

Hundert Sprachen hat das Kind

Monika Seyrl

Dokumentation in der Reggio-Pädagogik



Wer kennt sie nicht, die von pinkfarbigem Kunststoff umhüllte Südseeinsel, den verpackten Berliner Reichstag, die unendlich lange Schirmreihe quer durch Kalifornien und Japan. Christos Werke sind vergänglich. Nach wenigen Tagen ist das Spektakel vorbei. Was bleibt, ist die Dokumentation. Idee, Planung, Umsetzung und Resultat wandern als Skizzen, Beschreibungen oder Fotografien in Museen und werden von KunstliebhaberInnen geschätzt.

Auch die Reggio-Pädagogik setzt auf Kreativität, Fantasie und auf die Auseinandersetzung mit der direkten Umgebung. Die Dokumentation hat dabei einen zentralen Stellenwert. Sie vermittelt, wie Kinder denken, handeln, lernen, denn auch ihr Tun ist meist kurzlebig, wie die Werke von Christo.

Oft leiden PädagogInnen unter Rechtfertigungsdruck. „Was machen wir den ganzen Tag im Kindergarten?“, fragen nicht nur Eltern, sondern oft die PädagogInnen selbst.

Seit mehr als 40 Jahren hat die Reggio-Pädagogik darauf eine Antwort entwickelt. Eine Form der Dokumentation, die über Tabelle, Beobachtungsbogen oder Pensenbuch hinausgeht. Der Grund dafür liegt in der Reggio-Pädagogik selbst begründet. Diese setzt auf Beziehung, Begegnung und auf die Interaktion der Kinder mit ihrer Umgebung. Aus Regentropfen werden ebenso Projekte wie z. B. aus der Idee, einen Vergnügungspark für Vögel zu erstellen.

Fotos, Videos, Beschreibungen, Skizzen und Tonaufnahmen halten fest und dokumentieren die Arbeit von Kindern und PädagogInnen. Durch Dokumentation wird der Prozess kindlichen Handelns und Lernens sichtbar gemacht.

Zielgruppen für die Dokumentation sind Eltern, PädagogInnen, die Öffentlichkeit und vor allem die Kinder selbst. Kinder können oft erst anhand der Dokumentationen ihre eigene Leistung erkennen, reflektieren und schätzen. Der Satz eines fünfjährigen Bubens: „Ich hab gar nicht gewusst, dass ich so etwas Schönes bauen kann“, spiegelt Selbsterkenntnis und Selbstwert wider, möglich geworden durch die Form der Dokumentation.

Wozu und wem dient die Dokumentation in der Reggio-Pädagogik?

Reggio-Pädagogik wird als Pädagogik des Werdens bezeichnet, sie ist eine Pädagogik, die sich im Austausch, im Dialog mit ihrer Umwelt befindet. Ähnlich ist die Dokumentation zu verstehen, die durch den Dialog mit den Kindern, Eltern, PädagogInnen und der Öffentlichkeit entsteht und wiederum zum Dialog herausfordert. „Die Dokumentation wird gebraucht, um mit den Eltern diskutieren zu können. Das Diskutieren ist ein ständiger Austausch, eine ständige Konfrontation, ein sich Gedanken machen, ein sich ständiger gegenseitiger Anregungsprozess.“ (Loris Malaguzzi, in: Lernen von Reggio, Elisabeth Krieg, 1991).

Dokumentation erfüllt pädagogische Funktionen für die Kinder, die PädagogInnen, die Eltern und die Öffentlichkeit. Sie schafft eine Verbindung zwischen Erwachsenenwelt und der Welt des Kindes.

Das Kind kann über die Dokumentation seine eigene Geschichte miterleben, seine eigenen Erinnerungen aufbauen. „Die Dokumentation erlaubt den Kindern, all das noch einmal zu durchlaufen, was sie tun und was sie sind. Sie hilft ihnen, ihre

Ton-Art wird in der Reggio-Pädagogik zum Ton-Dokument.



Hinweise

In Zusammenarbeit mit dem Institut für Kindergartenpädagogik (IKH) der VHS Brigittenau bietet Monika Seyrl folgende Weiterbildungen an:

• **Lehrgang Reggio-Pädagogik 2007/08.** Fünf zweitägige Module (Infoabend: 20.9.2007, 18.30 Uhr)

• **Das aktive, kompetente Kind.** Montessori- und Reggio-Pädagogik im Vergleich. (10. 11. 2007, 10.00 - 17.00 Uhr)

• **Bildung sichtbar machen.** Von der Dokumentation zum Bildungsbuch. (20. 2. 2008 18.00 - 21.00 Uhr)

Anmeldungen und weitere Information: VHS Brigittenau, Brigittaplatz, 1200 Wien ikh@vhs-brigittenau

Die Autorin plant für 2008 außerdem eine Studienreise nach Reggio Emilia, Italien. Kontakt: monika.seyrl@chello.at

Methoden, ihre Entscheidungen, die Momente des Stillstands, ihren Eifer, zum Ziel (...) zu gelangen, noch einmal zu erleben" (Vecchi 2002).

Durch die Dokumentation können Eltern die Entwicklungen, Gedanken und Vorstellungen ihrer Kinder mitvollziehen. Dokumentationen zeigen, wie Kinder spielen, miteinander kommunizieren, denken, wahrnehmen und wie sie sich ausdrücken. Sie sind auch Anlass, mit den Kindern ihre Projekte und Erfahrungen zu reflektieren. Kinder erleben, dass ihre Arbeit, ihre Gedanken und Prozesse von Erwachsenen ernst genommen werden.

Zudem wissen die Eltern sich in die pädagogische Arbeit eingebunden und informiert. Die Dokumentation ist somit auch ein Teil der Partizipation, die ein Kernelement der Reggio-Pädagogik darstellt.

Dokumentationen sind das professionelle Werkzeug der PädagogInnen, um ihre Arbeit zu überdenken und um daraus neue Vorschläge zu entwickeln. Sie ermöglichen Eltern und Kindern, aber auch der Öffentlichkeit, die pädagogische Arbeit zu verstehen, und sie stellen eine praxisbezogene Basis für Wissenschaft und Forschung dar.

Was wird dokumentiert?

In der Dokumentation der Reggio-Pädagogik wird sichtbar, wie Kinder mit ihrer Umgebung interagieren, was ihre Aufmerksamkeit erregt und wie sie Kontakt aufnehmen, Ideen und Sichtweisen entwickeln. „Kind, deine Gedanken sind kostbar. In ihnen entstehst du und sie entstehen durch dich. Du kombinierst und verbindest, wie kein anderer vor dir. Du denkst dich ins Leben und das Leben findet in dir eine Ausdrucksform.“ (Malaguzzi 1991).

Oft erscheinen Erwachsenen kindliche Situationen zu banal, um festgehalten zu werden. Dabei bildet gerade alltägliches Geschehen eine Basis für Beobachtungen, Entdeckungen und Entwicklungen. Sie können sogar der Beginn für ein Projekt sein. Wie, das verdeutlicht das folgende Beispiel aus Reggio Emilia:

Einer Gruppe von Kindern wird ein großer Tonblock zur Verfügung gestellt. Die Kinder kneten und bearbeiten diesen. Ein Kind entdeckt den Ton unter seinen Fingernägeln. Es sagt: „Ich bin ein Monster!“ Die Pädagogin nimmt das Kind wahr, registriert Verhalten und Aussage. Das Kind schlüpft

in die Monster-Rolle, zeigt den anderen Kindern seine „Tonfingernägel“ und gebärdet sich wild. Die anderen Kinder spielen mit. Die beobachtende Pädagogin fragt, nachdem der Prozess des Monster-spielens und Agierens abklingt: „Woher kommt das Monster?“

PädagogInnen in Reggio Emilia setzen sich ganz gezielt mit der Art des Fragestellens und Zuhörens auseinander. Ein Thema, das abflaut, bekommt durch die Frage eine neue Belebung, außerdem werden die Kinder zum Ausgangspunkt der Handlung zurückgeführt.

Die Kinder sagen: „Es wohnt im Tonblock.“ Sie legen Tonstücke auf den Tonblock und sagen: „Wir sperren das Monster ein!“ Nun schauen sie in die Öffnungen. Die Pädagogin nimmt diese Situation auf und fragt: „Braucht ihr Licht?“ Hier wird ein wesentliches Element der Begleitung von kindlichen Prozessen in der Reggio-Pädagogik sichtbar. Die Kinder holen Taschenlampen und leuchten in die Öffnungen. Aufgeregt sagen sie: „Wir sehen das Monster! Es frühstückt gerade.“ Schließlich hauen die Kinder auf den Ton ein und sagen. „Nun ist das Monster tot!“

Dies ist die Beschreibung einer Szene, die kindliches Agieren widerspiegelt. Die Kinder haben in diesem Prozess etwas entwickelt und kreiert. Erwachsene dienen als Transformatoren, die den Prozess sichtbar machen und dokumentieren. PädagogInnen sind Zeuginnen einer Geschichte. Sie sollen präsent sein, um die expressiven Sprachen des Kindes (Malaguzzi spricht von den „100 Sprachen des Kindes“) beim Forschen und Entdecken wahrzunehmen. So ist Dokumentation auch im Sinne von „Zeugnis ablegen“ zu verstehen.

Dokumentationsvielfalt in der Reggio-Pädagogik

Die Projektdokumentation wird als die eigentliche Dokumentationsaufgabe in der Reggio-Pädagogik betrachtet. Durch sie wurde die Reggio-Pädagogik weltbekannt.

In Heftdokumentationen werden Zeichnungen der Kinder, Fotos, die den Prozess der Kinderaktionen wiedergeben, gemeinsam mit Aussagen und kurzen Kommentaren der PädagogInnen in einem gebundenen Heft präsentiert. Diese haben sehr oft den Beginn, den Ablauf und die Entwick-

lung von Projekten zum Inhalt. Oft sind es aber auch Lern- und Bildungsgeschichten der Kinder, die zusammengefasst werden.

Jedes Kind besitzt sein eigenes, selbst mitentwickeltes Portfolio, das Lerngeschichten, Fotos, Zeichnungen, Geschichten und Äußerungen enthält.

Beim Besuch der Kindertageseinrichtungen von Reggio Emilia fallen vor allem die bis ins Detail gestalteten Wände mit Bildern, Kinderzitaten und Informationen zu den einzelnen Schwerpunkten auf, die sogenannten „sprechenden Wände“. Wanddokumentationen spiegeln die Auseinandersetzung mit verschiedenen Themen wider und bieten Einblick in die Arbeit der Kindertageseinrichtung und in die Bildungs- und Lernprozesse der Kinder. All dies schafft für Kinder, Eltern und PädagogInnen eine Verbindung zur Einrichtung bzw. zur Gruppe.

Die Ausstellung „Hundert Sprachen hat das Kind“ ist eine der großen Dokumentationen in der Kleinkindpädagogik. Dieses Werk der öffentlichen Krippen und Kindergärten in Reggio Emilia wandert seit 1981 um die Welt. Ziel der Ausstellung ist es, das unendlich reiche Potenzial der Kinder aufzuzeigen, ihre Fähigkeit, zu staunen und zu ergründen, ihr Wissen durch aktive und originäre Bezugsprozesse für sich selbst entstehen zu lassen.

Dokumentationskultur in Österreich

Reggio baut auf fast 40 Jahre Erfahrung zum Thema Dokumentation, während in Österreich vereinzelt erste Schritte gemacht werden. Um die Qualität der Dokumentation von Reggio zu erreichen, müssen in Österreichs Kindergärten Verständnis und entsprechende Rahmenbedingungen geschaffen werden. Derzeit fehlen häufig Zeit und Ressourcen, um sich mit pädagogischen Inhalten und deren Dokumentation auseinandersetzen zu können.



Am Institut für Kindergartenpädagogik an der VHS Wien-Brigittenau erarbeiten PädagogInnen im Rahmen eines Lehrgangs zu Reggio-Pädagogik Dokumentationen nach italienischem Vorbild. Hier ein Beispiel dafür:

In der Kindergruppe „Affenschaukel“ in Wien 17 entstand mit den Kindern in der Zeit von Dezember 2006 bis Jänner 2007 das Projekt „Wikingerschiff“. Ausgehend vom mitgebrachten Wikingerschiff eines Kindes kam es zur Auseinandersetzung mit Wikingern, dem Bauen und Gestalten einzelner Wikingerschiffe, dem Spielen damit und schließlich zur Konstruktion eines großen Wikingerschiffes. Das Ganze führte zur Ausstellung der Arbeiten und zur Präsentation der Dokumentation des Prozesses. Neben Eltern, Großeltern wurden auch Nachbarn eingeladen.

Elisabeth Schweitzer von der „Affenschaukel“ erzählt in ihrer Reflexion zum Projekt: „Ich habe bemerkt, wie sich das Arbeiten der Kinder verändert, wie sie mutiger und selbständiger werden und sich darauf einlassen konnten, ohne Vorgaben von Erwachsenen zu agieren. Sie stellten sich gegenseitig mehr und mehr Fragen und begannen einander und sich selbst zu vertrauen. Auch für mich war es eine große Herausforderung und ich bin erstaunt über all die Erkenntnisse und Entdeckungen der Kinder. Die Kindergruppe entwickelte sich zu einer ‚Werkstatt‘, zu einem Experimentierfeld. Auch auf sozialer Ebene wurde getestet und erprobt. Kompetenzverteilungen wurden von den Kindern hinterfragt. All die verschiedenen selbst gewählten Aktivitäten, ob nun das Arbeiten mit Ton oder das Erstellen detailverliebter Baupläne, stellten die Kinder vor immer neue Herausforderungen, die sie mit einem Höchstmaß an Konzentration und in Verbindung mit neuen spannenden Entdeckungen meisterten. Umgekehrt stellte für mich das Beobachten, Fotografieren, Aufzeichnungenmachen, Auswählen des Beobachtungsmaterials und Gestalten der Dokumentation eine Herausforderung dar, die ich als sehr bereichernd in meiner pädagogischen Arbeit erlebt habe. Auch auf die Eltern ist der ‚Funke‘ übergelungen. Die Dokumentation hat für alle Beteiligten Verbindung geschaffen.“



Literatur

Hundert Sprachen hat das Kind, Ausstellungskatalog, Reggio Children, Beltz-Verlag, Weinheim

Project Zero, Making learning visible, Verlag Reggio Children

Lernen von Reggio, Elisabeth Krieg (Hg.), Verlag Hans Jacobs

Handlexikon der Reggio-Pädagogik, Sabine Lingenbauer (Hg.), Projekt-Verlag

Monika Seyrl,
Foto und Steckbrief
auf der ersten inneren
Umschlagseite (Autorinnen dieses Heftes).